

Marlene Röder
Scherben (2011)

Ich bin unvorsichtig geworden. Wie
schnell das geht. Zu Hause wäre mir das
nie passiert. Ich bin müde, daran liegt es.
Seit ich hier bin, könnte ich die ganze Zeit
5 nur schlafen.
Sie haben mir ein Zimmer gegeben mit
Modellflugzeugen, die von der Decke
hängen. An eine Wand ist ein Regenbogen
gesprayt. „Was ist denn das für ein
10 Babyzimmer?“, hab ich gefragt. Ich bin fast
vierzehn, Mann.
„Das ist das Zimmer von meinem Bruder“,
hat das Mädchen gesagt, und Alter, wie die
dabei geguckt hat. Als würde sie mir jeden
15 Knochen im Leib einzeln brechen, wenn
ich die Scheißflugzeuge auch nur schief
angucke.
„Und wo ist er, dein Bruder?“, hab ich
gefragt. Weil, hey, ich hätte ein Problem
20 damit, wenn meine Alten einfach jemand
in meinem Zimmer pennen lassen würden,
selbst wenn es ein Babyzimmer ist. Aber
diese Pfarrerskinder, die sind wohl sozial
erzogen. Nächstenliebe und so was.
25 „Er ist tot“, hat sie gesagt und auf den
Fußboden geschaut: „Er hatte
Muskelschwund.“ Ich starre sie an und
stelle mir einen Jungen vor, der sich
langsam auflöst, die Muskeln flutschen
30 zurück wie Spaghetti, bis er nur noch ein
Häufchen Knochen ist, überspannt von
Haut.
Und auseinanderfällt.
Bestimmt hätte ich da was sagen sollen,
35 irgendwas mit herzlich ... Aber das
Einzigste, was mir eingefallen ist, war
herzlichen Glückwunsch, und das passte ja

wohl nicht. Also hab ich nur gesagt: „Toll,
das Zimmer von 'nem Toten.“
40 Auf dem Schreibtisch steht sogar noch ein
angefangenes Modellflugzeug, steht da wie
in einem Scheiß-Museum, und manchmal
bastle ich ein bisschen dran rum, nur um
die Pfarrersippschaft zu ärgern.
45 Neulich kam der Pfarrer himself ins
Zimmer, um irgendwelches Gerichtszeug
mit mir zu besprechen. Ich hab gesehen,
dass er es sofort gemerkt hat, er hat auf das
Flugzeug gestarrt und ich dachte, gleich
50 fängt er an zu flennen oder scheuert mir
eine, aber stattdessen hat er mich
angeguckt und dann hat er versucht zu
lächeln.
Kein Wunder, dass man da lasch wird.
55 Dass man nicht mehr aufpasst, dass man
vergisst, die Tür abzuschließen, wenn man
morgens mit müdem Kopf ins Bad tritt.
Zu Hause wär mir das nie passiert.
Ich stehe in Boxershorts vorm
60 Waschbecken und spüle mir die Zahnpasta
aus dem Mund. Als ich wieder hochgucke,
sehe ich in dem großen Spiegel, dass das
Mädchen hinter mir in der offenen Tür
steht. Sie starrt mich an, starrt meinen
65 Rücken an, die Striemen, wo der Arsch
mich mit dem Gürtel ... Und meine
Mutter, die zugesehen hat, bisschen
geflennt, aber zugesehen...
Und jetzt sieht das Mädchen das alles, und
70 ich steh da mit einem Rest Zahnpasta im
Mundwinkel und hab mich noch nie so
scheißnackt gefühlt. Ich wirbel herum,
aber ihr Blick geht an mir vorbei, es ist
immer noch alles sichtbar im Spiegel, und
75 wie kann das sein, dass sie morgens schon

so aussieht, mit dem langen, rotbraunen
Haar, das ihr über die Schulter fällt,
makellos, ja, das ist das Wort. Ihre Augen
sind geweitet, sie guckt mich an wie etwas,
80 was runtergefallen und kaputtgegangen ist,
schade drum. Und dann gräbt sich diese
Furche in ihre Stirn – oh, tut mir so leid für
dich – und am liebsten würde ich sie
schlagen. Stattdessen schreie ich sie an und
85 schmeiße meine Zahnbürste nach ihr, dass
der Schreck das andere in ihren Augen
auslöscht. Ich schmeiße auch den
Zahnputzbecher und die Cremes, den
Rasierapparat und überhaupt alles, was in
90 Reichweite ist. Aus einem kleinen Schnitt
am Kinn des Mädchens tropft Blut, aber es
bleibt immer noch stehen. Zuletzt knalle
ich die Seifenschale aus poliertem Stein
gegen den großen Wandspiegel. WUMM!
95 Mit einem befriedigenden Krachen
explodiert er und die Scherben regnen
glitzernd runter. Da läuft sie endlich weg.
Mein Herz hämmert. Mir ist so heiß. Ich
will meine Haut ausziehen und das alte
100 zerknüllte Ding in den Korb für die
schmutzige Wäsche schmeißen. Ich will
mich hinlegen, mit dem Gesicht auf die
kühlen Fliesen, 'ne Runde ausruhen. Aber
das geht nicht, alles voller Scherben.
105 Das war's wohl mit dem Pfarrershaus.
Nachdem ich ihr Bad zerlegt habe,
schmeißen die mich raus. War ja klar, dass
so was passiert. Aus irgendeinem Grund
muss ich an das halb fertige
110 Modellflugzeug denken, während ich in
diesem Trümmerhaufen rumstehe. Alles
voller Scherben und ich bin barfuß.

Kein Ahnung, wie ich hier je wieder
wegkommen soll.
115 Es klopft an der Badezimmertür. „Kann ich
reinkommen?“, fragt eine Männerstimme.
„Meinetwegen.“ Was soll ich auch sonst
sagen? Erwachsene machen eh, was sie
wollen, egal, was du davon hältst.
120 Es ist der Pfarrer. Bestimmt hat seine
Tochter ihn geholt, weil sie Angst vor dem
Verrückten im Bad hat. Bestimmt ist er
wütend, weil ich sie mit Sachen beworfen
habe, aber sein Gesicht bleibt ganz ruhig.
125 Er sieht sich in dem zertrümmerten Bad
um, dann sieht er mich an.
Die Scherben knirschen unter seinen
Sohlen, als er auf mich zukommt. Er trägt
Schuhe. Mein Körper spannt sich. Da
130 breitet er linkisch die Arme aus und ich
kapiere, dass er mich hochheben will, mich
über die Scherben hinwegtragen wie einen
kleinen Jungen. Aus irgendeinem Grund
tut das mehr weh, als wenn er mich
135 geschlagen hätte.
Ich mache einen Schritt rückwärts, suche
nach Worten und finde welche, mit denen
ich ihn schlagen kann: „Nur weil dein
Sohn tot ist ... Ich brauch niemanden, der
140 mich rettet, kapiert!“ Die Arme des
Pfarrers sinken langsam herab, auch in
seinem Gesicht sinkt etwas und ich schaue
weg.
„Ich hab keinen Muskelschwund! Ich hab
145 jede Menge Muskeln!“, sage ich, denn ich
bin fast vierzehn.
Und dann laufe ich über die Scherben zur
Tür. Ich merke, wie die Scherben in meine
nackten Füße schneiden, aber ich laufe
150 weiter.

Aufgabe:

Versetze dich in die Figur des Jungen, nachdem er das Badezimmer verlassen hat und verfasse einen inneren Monolog.

Stelle dir seine Gefühle, Eindrücke, Wahrnehmungen und Gedanken vor, die ihm nach der Situation im Badezimmer durch den Kopf gehen könnten.

Dein innerer Monolog sollte mindestens 10 Sätze umfassen.